

IV Der israelische Preis für den Frieden¹

Von Abba Eban

Seit der entschiedenen Zurückweisung der jüngsten amerikanischen Vorschläge² für eine arabisch-israelische Friedensregelung durch Israel scheint der Frieden im Nahen Osten ein noch weiter entfernter Traum als bisher. Israels entschlossene Haltung wird im folgenden dargelegt von *Abba Eban*, dem israelischen Außenminister der vergangenen fünf Jahre:

Es gibt 15 souveräne arabische Staaten mit einer Bevölkerung von 100 Millionen, einem Gebiet von 4 Millionen Quadratmeilen, großen Bodenschätzen und Möglichkeiten für eine schöpferische Entwicklung, die nur von ihnen selbst verwirklicht oder versäumt werden können. Auf der anderen Seite des Konflikts steht der kleine Staat Israel. Die Unverletzlichkeit und Souveränität der arabischen Staaten steht jenseits jeden Zweifels oder jeder Bedrohung. Israel ist die einzige Nation in der Geschichte, die durch die Art, in der der gegenwärtige Konflikt geregelt wird, überlebt oder untergeht. Deshalb ist die israelische Sicherheit der absolut beherrschende moralische Imperativ in dieser Auseinandersetzung.

An der Wurzel der Krise stehen zwei Ideen, die den meisten Menschen der Welt vertraut, jedoch in der arabischen Politik nicht gegenwärtig sind. Einmal ist die Präsenz Israels im Nahen Osten untrennbar mit der Weltkultur verbunden. Ob man auf die Geschichte zurückblickt oder ob man die gegenwärtige Realität oder die Perspektiven der Zukunft ins Auge faßt – hinter Israels Staatlichkeit ein Fragezeichen setzen, heißt gegen die Geschichte und gegen das internationale Recht rebellieren. Zweitens gibt es in der offiziellen arabischen Konzeption hinsichtlich des Nahen Ostens einen Denkfehler. Diese Konzeption ist monolithisch; sie setzt den Nahen Osten mit der „arabischen Welt“ gleich, so daß alles, was nicht arabisch oder moslemisch ist, zum Fremdkörper, zur Hilfseinrichtung oder zu einem „künstlichen Gebilde“ wird.

Das wird illustriert durch den Angriff auf die israelische Existenz, durch die ständige Bedrohung des christlichen Erbes im Libanon und durch die Ansicht, daß es irgendeinen Zweck habe, den Persischen Golf als „Arabischen Golf“ zu bezeichnen. Nach der Überzeugung und Erfahrung Israels besteht das Wesen des Nahen Ostens in seiner Verschiedenheit; er ist die Heimat und Wiege vieler Sprachen, Kulturen, Religionen, Traditionen, Staaten und, in unseren Tagen, Souveränitäten.

Die Weigerung Präsident Nassers, diese Tatsache zu verstehen, brachte seinen Namen und seine Machtstellung im Sommer 1967 zu einem Tiefstand. Die gegenwärtige Krise ist im Kern immer noch eine Folge jener Ereignisse. Die Israelis leben immer noch in enger Vertrautheit mit dem Schrecken, der vor zwei Jahren vor ihnen aufdämmerte. Dies sind Laute und Bilder, die wir niemals vergessen können: die 250 000 arabischen Soldaten mit Hunderten von Panzern und Flugzeugen, die uns von Süden, Norden und Osten aus in die Ecke schmettern wollten; die Blockade, die den Durchgang durch die Meerengen versperrte, durch die fast unser gesamter lebenswichtiger Brennstoff kam; die Operationsbefehle in den arabischen Hauptquartieren,

in denen geschrieben stand, wie unsere Männer, Frauen und Kinder in Stücke gerissen werden sollten; der hysterische Mob in den arabischen Straßen, der berauscht war von der unmittelbar bevorstehenden Aussicht auf Blut und Beute; und die kalte Stimme von jenseits unserer Südgrenze, die in aller Ruhe erklärte, daß die „Zerstörung Israels“ begonnen habe.

Israel kann dieses Bild nicht vergessen; es ist der Bezugspunkt für alles, was wir heute tun und sagen. Unsere Politik besteht darin, niemals zu der politischen Anarchie und der territorialen Verwundbarkeit zurückzukehren, von der wir uns freigemacht haben. Der Weg zurück zum Waffenstillstand ist versperrt. Der Weg vorwärts zum Frieden ist weit offen.

Die Atmosphäre tödlichen Konflikts im Nahen Osten kann nur aufgelöst werden durch eine Bewegung von Ideen, weg von der zerschlagenen Vergangenheit und hin zu einer neuen Ordnung der Beziehungen. Israel kann dazu am besten beitragen durch eine klare Definition dessen, was es tun wird und was es nicht tun wird. Es wird die Feuerstellungslinien nicht ohne Friedensschluß aufgeben oder die Landkarte des Waffenstillstands wiederherstellen, die niemals eine Landkarte dauerhaften Friedens war. Israel wird auch nicht zugeben, daß seine Lebensinteressen durch feindliche Einschüchterungsversuche oder durch die widerstreitenden Interessen ferner Freunde bestimmt werden.

Mit all dem befinden wir uns in voller Übereinstimmung mit dem bestehenden Recht und der Überlieferung. Es ist jedoch nicht weniger wichtig, auszusprechen, was wir zu tun bereit sind. Wir werden die Hoffnung auf Frieden lebendig erhalten, werden keine Gelegenheit ungenutzt vorbegehen lassen, seine Möglichkeiten zu erkunden, sobald er in Sichtweite kommt, und wir werden bereit sein für freie und normale Verhandlungen, in denen alle Fragen der Diskussion offenstehen.

Vor allem ist die Festlegung einer sicheren Friedensgrenze zwischen Israel und jedem arabischen Staat für direkte Verhandlungen und Abmachungen offen. Die israelische Regierung hat zugestimmt, daß eine Konferenz für den Abschluß von Friedensverhandlungen durch Dr. Jarring einberufen werden könnte, wobei die Verhandlungsprozeduren von Rhodos im Jahre 1949 befolgt werden könnten³. Wir haben vor zwei Jahren vorgeschlagen, daß vor

¹ In: Israel Bulletin. 5. Jg. Sonderausgabe. Januar 1970. Veröffentlicht am 4. 1. 1970 in der „Sunday Times“ [Nach Redaktionsschluß: Anm. d. Red. d. FR].

² Rede des amerikanischen Staatssekretärs William Rogers vom 9. 12. 1969 (Anm. d. Red. d. FR).

³ Vgl. Gegensätzliche Auffassungen von der „Rhodos-Formel“. Washington, 9. Oktober (AP). Der israelische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Rabin, hat am Donnerstag vor Journalisten in New York erklärt, er stimme der Äußerung des ägyptischen Regierungssprechers vom Vortag zu, wonach die sogenannte Rhodos-Formel eine brauchbare Grundlage für Verhandlungen über die Wiederherstellung des Friedens im Nahen Osten sein könnte. Auf Rhodos hatten ägyptische und israelische Vertreter 1949 ohne direkten Kontakt und durch Vermittlung des UN-Beauftragten Bunde ein Waffenstillstandsabkommen vereinbart. Der neue ägyptische Regierungssprecher Ahmed Esmat Abdel Meguid hatte am Mittwoch in seiner ersten Pressekonferenz erklärt, Ägypten sei zu Gesprächen nach der „Rhodos-Formel“ bereit, die nicht als direkte Verhandlungen gewertet werden könnten. Die Gespräche müßten jedoch die Anwendung der Nahost-Resolution des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen vom November 1967 zum Ziel haben. Der israelische Abzug aus den seit 1967 besetzten arabischen Gebieten sei keine Vorbedingung. Dazu bemerkte Rabin jetzt einschränkend, er gehe mit der ägyptischen Interpretation der „Rhodos-Formel“ nicht einig. Nach Darstel-

allem anderen das Flüchtlingsproblem international diskutiert werden sollte, mit dem Ziel, einen Fünfjahresplan für eine regionale Lösung auszuarbeiten [s. o. S. 28, Anm. 7a].

Wir haben erklärt, daß die Heiligen Stätten der Christenheit und des Islams in einem vereinigten Jerusalem unter der Verantwortlichkeit derer stehen sollten, für die sie Heilige Stätten sind [s. o. S. 27, Anm. 7]. Wir haben vorgeschlagen, daß wir nach einem formellen Frieden die Möglichkeiten einer regionalen Zusammenarbeit prüfen würden, über offene Grenzen hinweg, entsprechend den Beziehungen, die sich in der Wirtschaftsgemeinschaft der westeuropäischen Staaten herausgebildet haben. Dies ist besonders bedeutungsvoll hinsichtlich des gegenwärtig erneuerten Flusses von Verkehr und Handel über den Jordan hinweg, der sich unter friedlichen Bedingungen noch intensivieren ließe.

Wer behauptet, daß er in all diesen israelischen Vorschlägen keine Anknüpfungspunkte sehe, ist weder vernünftig noch aufrichtig. Die Weltöffentlichkeit sollte sie mit den politischen Vorschlägen der arabischen Führer vergleichen, die die Prinzipien des Handelns, der Verständigung, der gegenseitigen Anerkennung und des Friedens zurückgewiesen haben. 1970 könnte ein Wendepunkt werden, wenn der Gedanke freier Verhandlungen unter den Staaten des Nahen Ostens über Nassers offen zur Schau getragene Hoffnung auf einen weiteren Krieg und über die Illusion einer Regelung, die von außerhalb aufgezwungen wird, den Sieg davonträgt.

Das vergangene Jahr war durch die Tendenz eines Teils der Weltpresse verdunkelt, der Gewalt und der Kriegstreiberei Verständnis entgegenzubringen. Viele Kommentare über die von Israel verwalteten Gebiete und die arabischen Terroristen haben einer zentralen Wahrheit ungenügenden Tribut gezollt; nämlich daß die Schwierigkeiten, die mit einer Militärverwaltung zwangsläufig verbunden sind, durch einen Frieden beseitigt werden könnten. Sobald der Friede mit seiner dauernden Grenze hergestellt ist, wird die Militärverwaltung abgeschafft, und die Bevölkerung wird zu Bürgern souveräner Staaten auf der einen oder anderen Seite der vereinbarten Grenzen.

In der Zwischenzeit ist kein Bericht über die Situation auf der Westbank und dem Gazastreifen korrekt, wenn er versäumt, festzuhalten, daß es dort, neben den Spannungen und den gelegentlichen Unruhen, einen weiten Bereich friedlicher menschlicher Begegnung gibt. 30 000 Erlaubnisse für die Rückkehr auf das Westufer des Jordans sind ausgestellt worden. Die Schulen sind offen, und der Handel ist in voller Entwicklung. Der Handelsaustausch zwischen der Ost- und Westbank des Jordans dehnt sich aus, und Tausende von Arabern von der Westbank finden Beschäftigung auf dem israelischen Arbeitsmarkt.

lung Rabins, der seinerzeit der israelischen Delegation angehört hatte, kann die „Rhodos-Formel“ im wesentlichen auf folgenden Nenner gebracht werden: 1. Einberufung einer Sitzung unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen mit dem Ziel der Wiederherstellung des Friedens, 2. direkte Verhandlungen zwischen den Kontrahenten und 3. Unterzeichnung eines Friedensvertrages durch beide Seiten. Rabin betonte jedoch, Israel werde keinem Verfahren zustimmen, das keine direkten Verhandlungen vorsehe. Es habe den Anschein, als ob Ägypten seinen Widerstand gegen direkte Verhandlungen noch nicht aufgegeben habe.

(In „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, Nr. 235. 10. 10. 1969.)

Das Gesamtbild ist so weit entfernt von dem Inferno, das von einigen Berichterstattern geschildert wird, daß es schwer ist, zu bestreiten, daß Vorurteile und Emotionen dabei stark beteiligt sind. So lesen wir in einem Bericht von Anthony Nutting („Sunday Times“ vom 30. 11.), daß es „tadelnswert und roh“ sei, wenn arabische Terroristen uns in europäischen Luftverkehrsbüros töten und verstümmeln, daß es aber nicht tadelnswert oder roh sei, wenn eine andere Organisation uns auf israelischem Territorium umbringt.

Herr Nutting vermittelt uns ein merkwürdiges Bild von einem „aufgeklärten“ Fatah-Terroristen, dessen Ziel darin besteht, Israel durch ein arabisches Palästina mit einer „geduldeten“ jüdischen Gemeinde zu ersetzen. Wenn wir eine volle Erklärung dafür suchen, warum der Friede ausbleibt, können wir nicht absehen von der Wirkung, die auf arabische Gemüter ausgeht von einer solchen rhapsodischen Parteinahme für eine Doktrin, die die klare Identität eines Staates ignoriert, der dieselbe Souveränität besitzt wie alle anderen. Mit Erleichterung nimmt man zur Kenntnis, daß ein Schweizer Gerichtshof vor einigen Wochen entschieden hat, daß die gewaltsamen Akte einer Terroristengruppe Verbrechen sind, während diejenigen, die sich ihnen mit Entschlossenheit entgegenstellen, in legitimer Selbstverteidigung handeln⁴. Wenn das in Zürich wahr ist, dann kann es nicht in Jerusalem, Haifa oder anderswo falsch sein.

Wir kommen zurück zu der Tatsache, daß die Frage, die sich den Arabern heute stellt, nicht die „palästinensische Selbstbestimmung“ ist, sondern der Friede mit Israel, der beide Nationen und alle Bevölkerung in diesem Gebiet in den Stand setzen würde, miteinander in Freiheit und Gleichheit zu leben. In dem ursprünglichen palästinensischen Mandatsgebiet gibt es zwei oder drei Nationen. Es gibt dort Israel, und es gibt eine arabische Bevölkerung, welche seit 20 Jahren ihr politisches Leben in einem jordanischen Staat führt, in dem die palästinensischen Araber die große Mehrheit bilden.

Eine Friedensregelung würde die Araber jenseits der israelischen Grenzen in den Stand setzen, sowohl ihre Beziehungen miteinander frei zu bestimmen als auch die Struktur, den Namen, das Regime und die Institutionen, die sie wünschen.

Israel ist bereit für den Frieden, wenn er möglich ist, oder für weitere Opfer und Zähigkeit, wenn es nötig ist. Wenn unsere arabischen Nachbarn an die arabische Solidarität in der ganzen Welt appellieren, so dürfen wir an die Tatsache erinnern, daß auch Israel in einer Dimension lebt, die über seine Staatsgrenzen hinausgeht. Unsere Aufgabe ist es, dem Lebensinteresse des jüdischen Volkes zu dienen, sein Erbe sicherzustellen und seine Zukunft zu garantieren. Eine Welt, die dieses Recht der arabischen Nation in 15 Staaten zugesteht, kann es ehrenhafter- oder gerechterweise dem israelischen Volk nicht abstreiten.

⁴ Vgl. Urteil des Geschworenengerichts des Kantons Zürich (in Winterthur) vom 22. 12. 1969, wonach die drei arabischen Terroristen – die am 18. 2. 1969 am Flughafen Zürich-Kloten eine dem Personentransport dienende Maschine der „El-Al“, deren Besatzung und Fluggäste mit Waffen beschossen –, wegen vorsätzlicher Tötung zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurden und wonach der israelische Sicherheitsbeamte Mordechai Rachamim, der in unmittelbarer Not zur Waffe gegriffen hatte, freigesprochen wurde (Vgl. „Das neue Israel“ [22/7], Januar 1970, S. 523).